# Einleitung

## 1 Einführung ins Thema

Der blutige Kampf, der seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion zwischen der Moskauer Zentralmacht und der kaukasischen Teilrepublik Tschetschenien tobt, in der radikal-militante Kräfte eine staatliche Unabhängigkeit ertrotzen wollen, bildet historisch gesehen nur Fortsetzung bzw. neuerliche Kulmination eines viel älteren und niemals wirklich gelösten Konflikts: Bereits als das russische Zarenreich seit dem späten 18. Jahrhundert zur mehr oder weniger systematischen Eroberung Kaukasiens schritt, erwuchs ihm in dessen nordöstlichem Teil, genauer gesagt bei den Tschetschenen und in Dagestan, erbitterter Widerstand seitens der einheimischen Bevölkerung.[1] Dies, obwohl jene Gebiete ethnisch wie sprachlich stark fragmentiert und bezüglich ihrer politischen, sozialen und wirtschaftlichen Organisationsform äußerst heterogen waren – ein übergreifendes autochtones Staatsgebilde hat dort vor dem 19. Jahrhundert nie existiert.

Was die meisten Dagestaner und Tschetschenen jedoch verband, war der muslimische Glaube, dem sie seit langer, teilweise auch erst seit kürzerer Zeit angehörten. Daher verwundert nicht, daß ihr antikolonialer Widerstand schon früh eine „islamische Komponente" aufwies.

Die erfolgreichste und langlebigste Widerstandsbewegung war der *ǧihād* (so die im Folgenden stets verwendete Umschrift für „Dschihad") der drei dagestanischen Imame Ġāzī Muḥammad, Ḥamza Bek und Šāmil. Diese bekämpften die Armeen der Zaren von 1829 bis 1859; unter Šāmil gelang sogar der Aufbau eines islamischen Staatswesens. In der vorliegenden Schrift soll versucht werden, Entwicklung und Funktionsweise von *ǧihād* und Imamat, einschließlich ihrer Wurzeln und Vorläufer darzustellen. Hauptsächliche Fragestellungen sind dabei:

1.) Inwieweit ist der *ǧihād* als Reaktion auf den (russischen) Kolonialismus zu verstehen und inwieweit resultierte er aus internen Entwicklungen der muslimischen Völker des nordöstlichen Kaukasus? Welches Gewicht kam dabei den äußerst vielfältigen tribalen, demokratischen und feudalen Traditionen jener Völker zu? Wie knüpfte der Kampf der dagestanischen Imame des 19. Jahrhunderts an frühere Formen von Widerstand, insbesondere gegen auswärtige Agressoren an?

2.) Wie manifestiert sich die islamische Dimension des Widerstands und welche Rolle spielte die sufische Bruderschaft der Naqšbandiyya-Ḫālidiyya, die von der bisherigen Forschung oft als eigentliche Triebkraft des Kampfes beschrieben wurde, tatsächlich?

3.) Wie funktionierten *ǧihād* und Imamat in der Praxis, etwa bezüglich der sozialen Zusammensetzung der Teilnehmerschaft oder der militärischen, administrativen, sozialen und ökonomischen Organisation? Wie reagierte die breite Bevölkerung auf die Umwälzungen, welche die „neue Ordnung" der Imame mit sich brachte, und wie gestaltete sich

---

1 Die ebenfalls heftige Reaktion der westkaukasischen Tscherkessen wurde von den Russen stets als weniger bedrohlich empfunden.

ihr Alltagsleben in Šāmils Staat? Welches waren die Gründe für das Scheitern der *ǧihād*-Bewegung?

Ausgangspunkt der Untersuchung soll eine möglichst umfassende Durchsicht, kritische Diskussion und Interpretation sämtlicher Quellen sein, insbesondere auch der erhaltenen Selbstzeugnisse, von denen viele erst in den letzten Jahren zugänglich geworden sind und ediert wurden.

## 2 Forschungslage und eigener Ansatz

### 2.1 *Forschungslage*

Zeitgenössische Rezeption und spätere wissenschaftliche Aufarbeitung der Eroberung Kaukasiens durch das Zarenreich haben ihre eigene, oft von äusseren Faktoren stark beeinflusste Geschichte, die zuweilen noch verwirrender ist, als jene des eigentlichen Geschehens. Dieses fand bereits während der laufenden Kämpfe einen gewaltigen Nachhall. In den Literaturen der Völkerschaften Dagestans etwa kam es zu einer bis dahin unbekannten Blüte des historischen Genres, so daß die spätere Forschung oft von einem „Goldenen Zeitalter" der dagestanischen Chronistik spricht.[2]

Auf russische Zeitgenossen hingegen wirkte die Erfahrung, einen zahlenmäßig und, wie man glaubte, zivilisatorisch weit unterlegenen Gegner jahrzehntelang nicht besiegen zu können, ja selbst immer wieder schwere Rückschläge und hohe Verluste zu erleiden, als Schock, der sich gut mit dem Vietnamtrauma der US-Amerikaner in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vergleichen lässt. So spielten die Kaukasuskriege im russischen Geistesleben des 19. Jahrhunderts eine ungleich gewichtigere Rolle, als die etwas spätere Eroberung Zentralasiens, ja sie reichten im öffentlichen Bewußtsein fast an den „Vaterländischen Krieg" der Ära Napoleons heran.[3] Dies belegen – neben vielfältiger Thematisierung in der schönen Literatur[4] – unzählige Augenzeugenberichte, niedergelegt in Monographien, Broschüren, Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen, stilistisch schlicht, literarisiert oder in wissenschaftlicher Verbrämung, geschrieben im Duktus bäuerlicher Rekruten oder im geschliffenen Salonton Petersburger Stabsoffiziere, in russischer, polnischer, deutscher, französischer und noch manch anderer Sprache, die unter den Angehörigen der zarischen Armeen verbreitet sein mochte. Am Idealtyp des *Kavkazec*, des durch die Erfahrung der Kaukasuskriege zum ebenso disziplinierten wie

2 Siehe z.B. Natal'ya A. Tagirova und Amri R. Šixsaidov [sic]: „ʿAbdarraḥmān al-Ġāzīġumūqī und seine Werke". In: *Muslim Culture in Central Asia from the 18th to the Early 20th Centuries*, Bd. I. Hrsg. von Anke von Kügelgen et al. Berlin 1996, S. 317–339, bes. S. 317 ff. Insgesamt lässt sich die arabischsprachige Geschichtsschreibung in Dagestan bis zum 10. Jahrhundert A.D. zurückverfolgen.

3 Vgl. Uwe Halbach: „Die Bergvölker als Gegner und Opfer: Der Kaukasus in der Wahrnehmung Rußlands (Ende 18. Jahrhundert bis 1864)". In: *Kleine Völker in der Geschichte Osteuropas. Festschrift für Günther Stöckl zum 75 Geburtstag*. Hrsg. von Manfred Alexander et al. Stuttgart 1991, S. 52–65.

4 Zu diesem Aspekt siehe Susan Layton: *Russian Literature and Empire. Conquest of Caucasus from Pushkin to Tolstoy*. Cambridge 1994.

selbständigen, handlungsfähigen und kampferprobten „Modell-Militär" gereiften Offiziers, konnte sich im Zarenreich mit der Zeit sogar eine eigene Standesidentität konstituieren.[5]

Als Podium für die Berichte der Augenzeugen des Krieges sowie für die nach 1850 einsetzende wissenschaftliche Beschäftigung mit Kaukasien dienten im Zarenreich vor allem eine Reihe historisch oder militärgeschichtlich ausgerichteter Zeitschriften, wie etwa *Russkaja Starina*, *Russkij Archiv*, *Russkij Vestnik* oder *Voennyj Sbornik*.[6] Im Kaukasus selbst erschienen entsprechende Beiträge ab 1846 in der Tifliser Zeitung *Kavkaz* und deren „best of"-Sammelbänden *Sbornik gazety Kavkaz* sowie im jeweils für das folgende Jahr gedruckten *Kavkazskij Kalendar'*.[7] Unter dem Patronat der Kolonialregierung entstanden später weitere militärhistorische Periodika wie *Kavkazskij Sbornik* oder eher ethnographisch ausgerichtete Reihen wie *Sbornik svedenij o kavkazskich gorcach* und *Sbornik materialov dlja opisanija mestnostej i plemen Kavkaza*.[8] Die weitaus umfangreichste Publikationsreihe jener Epoche war indessen eine zwölfbändige Quellenedition russischer Militärakten unter dem Titel *Akty, sobrannye Kavkazskoj archeografičeskoj kommissiej*.[9] In diesen Periodika wurden vereinzelt auch Texte kaukasischer Zeitzeugen in russischer Übersetzung publiziert; weitaus mehr Schriften solcher Autoren existierten allerdings nur als Manuskripte oder deren Abschriften, weshalb europäische Historiker sie kaum rezipierten. Das einzige umfänglichere Geschichtswerk, das damals in einer der orientalischen bzw. lokalen Sprachen Kaukasiens gedruckt wurde, war das azerisprachige *Kitāb Āṯār-i Dāġistān* des Ḥasan b. ʿAbdallāh al-Alqadārī (1834–1910).[10] Monumentale Gesamtdarstellungen russischer Historiker erschienen dagegen seit den 1880-er Jahren.[11] Das ursprünglich recht düstere Bild der einstigen Gegner, welche anfangs oft als religiös fanatisierte Barbaren dargestellt wurden, wich darin allmählich einer romantisch-verklärenden Sicht der Kolonialkriege.

---

5 Dies zeigt pointiert die (leider unveröffentlichte) Studie von Mark Edele: *Automaten, Helden, Bürokraten: Zur Auseinandersetzung um die Geschichte des Kaukasus 1870–1890. Magisterarbeit im Fach Neuere Geschichte (Schwerpunkt Osteuropäische Geschichte).* Tübingen 1998.

6 *Russkaja Starina*, Sankt Peterburg 1858–1914 [zitiert als *RS*]. *Russkij Archiv*, ebd. 1863–1917 [zit. als *RA*]. *Russkij Vestnik*, ebd. 1856–1906 [zit. als *RV*]. *Voennyj Sbornik*, ebd. 1858–1917 [zit. als *VS*].

7 *Kavkaz*, Tiflis 1846–1917, erschien 1846 bis 1849 und ab 1877 wöchentlich, 1850 bis 1876 zweimal wöchentlich. Vom *Sbornik gazety Kavkaz* erschienen allerdings nur vier Nummern in den Jahren 1846 und 1847. *Kavkazskij Kalendar'* erschien von 1845 bis 1917 einmal jährlich für das folgende Jahr.

8 *Kavkazskij Sbornik*, Tiflis 1876–1912 [zitiert als *KS*]. *Sbornik svedenij o kavkazskich gorcach*, ebd. 1868–1881 [zitiert als *SSKG*]. *Sbornik materialov dlja opisanija mestnostej i plemen Kavkaza*, ebd. 1881–1915, Machačkala 1926–1929 [zitiert als *SMOMPK*].

9 *Akty, sobrannye Kavkazskoj archeografičeskoj komissiej. Archiv glavnogo upravlenija namestnika Kavkaszkogo*. Hrsg. von Adol'f Berže et al. 12 Bde, Tiflis 1866–1904 [zitiert als *AKAK* plus Band].

10 Ḥasan al-Alqadārī: *Kitāb Āṯār-i Dāġistān*. Baku 1903.

11 Zu nennen sind vor allem Nikolaj Ivanovič Dubrovin: *Istorija vojny i vladyčestva russkich na Kavkaze*. 6 Bde., SPb. 1871–1888 sowie das ausgesprochen populärhistorische Werk von Vasilij Aleksandrovič Potto: *Kavkazskaja vojna v otdel'nych očerkach, epizodach, legendach i biografijach*. 5 Bde, SPb 1885–1887. Letztere Schrift sollte infolge ihrer erklärtermaßen anekdotischen Ausrichtung stets mit großer Vorsicht benutzt werden.

Dem europäischen Ausland wurden zahlreiche Informationen über Kaukasien bereits lange vor der militärischen Eroberung durch das Zarenreich über Berichte von Reisenden vermittelt. Im 17. und frühen 18. Jahrhundert waren dies meist Diplomaten auf dem Weg nach Persien; später vor allem Naturforscher, Linguisten und Völkerkundler, welche die Region im Auftrag der Zaren erkundeten, ihre Ergebnisse aber in westlichen Sprachen publizierten, nicht zuletzt auch auf Deutsch.[12] Das Genre der auf eigener Anschauung beruhenden Reiseberichte und „Völkerbilder" in der Tradition Humboldts erlebte seinen Höhepunkt in den Jahren zwischen 1820 und 1860.[13] In der westlichen Publizistik fand die koloniale Durchdringung Kaukasiens ebenfalls große Beachtung, wobei die Bewertung stark vom politischen Standpunkt der Schreibenden abhing. So entstanden z.B. während des Krimkrieges viele englische und französische Schriften, die den Freiheitskampf der Kaukasier einseitig idealisierten und romantisierten, während manche deutschsprachigen Autoren des konservativen Lagers die russischen Eroberungsfeldzüge mit all ihren Grausamkeiten vermittels eines reichlich düsteren Sozialdarwinismus zu rechtfertigen suchten. Zu dieser Art von Literatur traten, wie erwähnt, noch Texte von Westeuropäern, welche die russischen Eroberungskriege als Offiziere im Dienste der Zaren miterlebten.[14]

Den wohl nachhaltigsten Einfluss auf die westliche Rezeption der Kaukasuskriege übte indessen der Literat Friedrich Bodenstedt aus, der als Lehrer des örtlichen Gymnasiums von 1843 bis 1845 in Tiflis lebte. Sein 1848 in Frankfurt a.M. erschienenes Buch *Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen* sowie dessen erweiterte und teilweise veränderte Neufassung von 1855 wurden mehrfach aufgelegt und in fast alle der grossen europäischen Sprachen übersetzt.[15] Bereits zahlreiche andere zeitgenössische Autoren, die über Kaukasien schrieben, bezogen sich explizit auf Bodenstedt oder plagiierten ihn stillschweigend.[16] Wohl, weil er lange Zeit der einzige war, der den Krieg aus der Perspektive der betroffenen Völkerschaften schilderte, und weil er seine Darstellung mit zahlreichen Interna ihres Widerstands, etwa mit angeblichen Reden führender Kämpfer unterlegte, fanden seine Aussagen, oft völlig unreflektiert, auch Eingang in die spätere Forschung. Dort wird er zuweilen bis heute als ernstzunehmende Quelle gehandelt, obwohl längst bekannt ist, dass seine „Innenansicht" des Widerstands eine geschickte Montage von Texten russischer Kriegsteil-

12 Zu jenen Autoren und den Hintergründen ihrer Forschung siehe unten, Kapitel II.2. Unter den dort nicht mehr behandelten Forschern an der Wende zum 19. Jahrhundert sind vor allem Jacob Reineggs, Julius Klaproth und Friedrich August Freiherr Marschall von Bieberstein zu nennen.

13 Qualitätsvolle Darstellungen bieten u.a. die Reisenden Jaques François Gamba, Jaques Victor Edouard Taitbout de Marigny, Robert Lyall, Eduard Eichwald, Frederic Dubois de Montpéreux, Karl Koch, August Freiherr von Haxthausen, Herrmann Abich und Florent Gille (Abfolge chronologisch).

14 Zum Beispiel die auf deutsch verfassten Erinnerungen des russischen Generalleutnants Johann von Blaramberg oder die äusserst farbigen Memoiren des spanischen Abenteurers Juan van Halen.

15 Bekannt geworden sind mir Übersetzungen ins Englische (mehrere), Französische, Italienische, Russische und Ungarische.

16 Letzteres tat etwa der wegen seiner Teilnahme am polnischen Aufstand von 1830 zwischen 1835 und 1846 als Soldat in den Kaukasus verschickte Hippolyt Jaworski: *Wspomnienia Kaukazu*. Poznań 1877. Der erste Teil jenes Buches „Rys historyczni Kaukazu" von immerhin 142 Druckseiten ist faktisch eine Übersetzung aus Bodenstedt, dessen Name jedoch nirgends fällt.

nehmer ist (dies gesteht Bodenstedt selbst unumwunden zu), daneben aber eigener, mit Schriften der zeitgenössischen Islamwissenschaft unterfütterter Imagination entspringt – und keineswegs, wie Bodenstedt behauptet, dem „arabischen Manuscript" eines am Widerstand beteiligten Scheichs.[17] Der Fall Bodenstedts zeigt daher exemplarisch die Notwendigkeit auf, europäische Quellentexte stets kritisch zu hinterfragen und ihre Aussagen anhand schriftlicher Zeugnisse der betroffenen Kaukasusvölker zu überprüfen.

Dies gilt besonders für die von Bodenstedt und vielen russischen Autoren vertretene These, der Widerstand gegen die russische Eroberung sei vor allem das Werk fanatischer Derwische gewesen, islamischer Mystiker also, die dem Abwehrkampf gleichsam eine institutionelle Plattform und sogar eine ideologische Basis verschafft hätten. Diese „Ideologie" bezeichnete man im Folgenden als „Muridismus" (russisch *mjuridizm*), abgeleitet vom arabischen Terminus *murīd* (hier: Schüler eines mystischen Scheichs), ihre Anhänger aber als „Muriden" (russisch *mjuridy*) und den Widerstand im ganzen als „Muridenbewegung" (*mjuridičeskoe dviženie*).[18] Obwohl bereits Zeitgenossen Zweifel an diesem Erklärungsmuster äusserten, erfreut es sich bis in unsere Tage großer Beliebtheit.

Die Produktion einheimischer und europäischer Autoren, welche die Kaukasuskriege noch selbst miterlebt hatten, versiegte mit dem allmählichen Aussterben jener Generation kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Weitreichende Folgen ergaben sich aus der Oktoberrevolution von 1917, denn die Beurteilung der „Muridenbewegung" in der frühen Sowjetunion spiegelt gleichsam emblematisch den Wandel von einer pragmatisch-flexiblen zu einer äußerst repressiven Nationalitätenpolitik. Nicht zuletzt dank der Einschätzung des Nestors der Sowjetgeschichtsschreibung, Michail Nikolaevič Pokrovskij, galt der Widerstand der Bergvölker zunächst als antikoloniale und klassenkämpferische Freiheitsbewegung in religiöser Verbrämung. In diesem Sinne entstanden damals zahlreiche Studien und eine Reihe kaukasischer Quellen wurde nun erstmals ediert.[19] Nach Pokrovskijs Tod im Jahre 1932 setzte die Partei im Zuge der stalinistischen Umwälzungen jedoch das Dogma durch, der Widerstand sei ganz im Gegenteil eine reaktionäre Revolte religiöser und feudalistischer Kräfte gegen das kulturell höherstehende Rußland gewesen.[20] Forscher, die hier nicht mitzogen, wurden ab Mitte

17 Siehe dazu Andreas Fleischer: Vorwort zum Reprint von Bodenstedts *Völker des Kaukasus [...]*. Münster 1995, S. 1–29. Clemens P. Sidorko: „Nineteenth Century German Travelogues as Sources on the History of Daghestan and Chechnya". In: *Central Asian Survey* [im Folgenden abgekürzt *CAS*] 21 (2002), S. 283–300.

18 Siehe dazu Alexander Knysh: „Sufism as an Exploratory Paradigm: the Issue of the Motivations of Sufi Resistance Movements in Western and Russian Scholarship". In: *Die Welt des Islams* 42 (2002), S. 138–173.

19 Allerdings stets in russischer Übersetzung, wie das Geschichtswerk des Bakiḫānī (1794–1848): Abbas-Kuli-aga Bakichanov: *Gjulistan-Iram.* (Trudy Obščestva obsledovanija i izučenija Azerbejdžana 4), Baku 1926. Zudem übersetzte man Quellen, die bereits in orientalischen Sprachen gedruckt worden waren, wie die erwähnte Schrift des al-Alqadārī.

20 Dabei berief man sich natürlich gerne auf die Muridismus-Theorien des 19. Jahrhunderts. Zur Entwicklung der Historiographie der Kaukasuskriege während der Sowjetzeit siehe Lowell Tillet: *The Great Friendship. Soviet Historians and the Non-Russian Nationalities.* Chapel Hill, NC 1969, S. 130–147, 194–221, 259–269. Moshe Gammer: „Shamil in Soviet Historiography". In: *Middle Eastern Studies* 28 (1992), S. 792–777.

der 1930-er Jahre oft massiv behindert. So konnte die 1934 eingereichte Dissertation des Nikolaj Il'ič Pokrovskij (1897–1947) – nach meiner Meinung eine der gelungensten Darstellungen zu den Kaukasuskriegen – erst im Jahre 2000 publiziert werden; diejenige seiner Kollegin Anna Borisovna Zaks überhaupt nie.[21] Der Historiker Semen Kusminovič Bušuev dagegen machte Karriere, indem er nach Drucklegung seiner relativ neutral wertenden Dissertation zum schärfsten Ankläger der „Muridenbewegung" mutierte.[22] Durch diesen Schachzug sicherte er sich die Stellung einer gleichsam offiziell anerkannten Autorität. Die Deportation sämtlicher Tschetschenen und weiterer Völkerschaften des Nordkaukasus im Jahre 1944 sowie der Versuch, ihr Andenken völlig zu tilgen, verschärften die Situation zusätzlich. Bis zum Ende der vierziger Jahre erschien nur noch eine einzige Monographie zum Thema, die bezeichnenderweise nicht von einem Historiker stammte. Es handelte sich um die Edition der arabischen Chronik des Muḥammad Ṭāhir al-Qarāḫī durch den Arabisten A. M. Barabanov. Bereits 1941 hatte er die Übersetzung jenes Werkes vorgelegt, war jedoch 1942 bei der Belagerung Leningrads durch die Deutschen umgekommen. Sein Lehrer, der berühmte Akademiker I. Ju. Kračkovskij, besorgte daraufhin 1946 aus Barabanovs Nachlaß die kritische Ausgabe des arabischen Originals; der geplante Kommentarband kam allerdings niemals zu Stande.[23] Eine Nische besetzten daneben dagestanische Autoren, die außerhalb aller offiziellen Strukturen standen, und gleichsam privat alte Handschriften und lokale Überlieferungen zu den Kaukasuskriegen sammelten, um aus diesem Material in arabischer Sprache historische Werke zu verfassen. Weil der Sowjetstaat diese späten Vertreter einer traditionellen muslimischen Gelehrsamkeit verfolgte, sind ihre Schriften nur als Manuskripte überliefert. Die Edition hat erst unlängst begonnen.[24] Den Höhepunkt der gegen die Widerstandsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts gerichteten Kampagne bildeten mehrere Artikel des berüchtigten Parteisekretärs von Aserbaidschan, M. D. Bagirov, im Jahre 1950.[25] Darin wurde der „Muridismus" nicht nur als antidemokratische und reaktionäre religiöse Bewegung denunziert, die nichts mit nationalem Befreiungskampf zu tun habe, sondern auch als Instrument eines gegen das Zarenreich

---

21 Einige Zeitschriftenbeiträge mit Vorstufen oder Auszügen jener Monographien konnten noch etwa bis 1940 erscheinen; ebenso die Quellensammlung *Materialy po istorii Dagestana i Čečni, tom III, čast' I: 1801–1839*. Hrsg. von G. E. Grjumberg und S. K. Bušuev. Machačkala 1940 [weitere Bände oder Teile erschienen bezeichnenderweise niemals. Zitiert als *Materialy*].

22 S. K. Bušuev: *Bor'ba gorcev za nezavisimost' pod rukovodstvom Šamilja*. Moskva 1939.

23 *Chronika Muchammeda Tachira al-Karachi o dagestanskich vojnach v period Šamilja. Perevod s arabskogo A. M. Barabanova*. M./L. 1941. Sowie *Chronika Muchammeda Tachira al-Karachi o dagestanskich vojnach v period Šamilja. Arabskij tekst podgotovlennyj A. M. Barabanovym pod red. akad. I. Ju. Kračkovskogo*. M./L. 1946. Im Folgenden zitiere ich beide Ausgaben jeweils gemeinsam und zwar als: al-Qarāḫī, ar[abisch], Seitenzahl, russ[isch], Seitenzahl.

24 Mit dem um 1930 verfassten biographischen Werk des *Naḏīr ad-Durgilī: Nuzhat al-aḏhān fī tarāǧim 'ulamā' Dāġistān*. (Muslim Culture in Russia and Central Asia 4: Die Islamgelehrten Daghestans und ihre arabischen Werke). Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Michael Kemper und Amri R. Šixsaidov. Berlin 2004 [zitiert als ad-Durgilī]. Die Veröffentlichung ähnlicher Schriften, etwa von *Tarāǧim 'ulamā' Dāġistān* des ʿAlī al-Ġumūqī (alias Ali Kajaev) steht noch aus.

25 Am kompaktesten in dessen Broschüre: Mir Džafar Bagirov: *K voprosu o charaktere dviženija mjuridizma i Šamilja*. Moskva 1950.

gerichteten osmanischen Imperialismus und des britischen Kolonialismus verortet.[26] Im selben Jahr verurteilte der Ministerrat der UdSSR auf Antrag des Stalinpreis-Komitees eine Schrift des aserbaidschanischen Philosophen Gejdar Gusejnov als „antimarxistisch", weil er es darin gewagt hatte, den Widerstand der Kaukasusvölker als fortschrittlich darzustellen. Der Autor beging daraufhin Selbstmord.[27]

Erst nach dem Tod Stalins setzten zaghafte Versuche ein, Šāmil und die „Muridenbewegung" zu rehabilitieren. Für eine Neubewertung kämpfte, mit Unterstützung der lokalen Parteiführung, vor allem eine Gruppe junger dagestanischer Historiker, darunter G. D. Danijalov und V. G. Gadžiev, während ihre Widersacher zumeist in Moskau lehrten, wie S. K. Bušuev, N. A. Smirnov und A. V. Fadeev. Eine noch härtere Linie vertraten oft Forscher aus den nichtmuslimischen Regionen Kaukasiens, wie M. M. Bliev, V. V. Degoev und N. S. Kinjapina aus dem nordossetischen Ordžonikidse (heute wieder Vladikavkaz), sowie aus Armenien und Georgien. Als Austragungsort der wissenschaftlichen Kontroverse diente damals die Zeitschrift *Voprosy istorii*. Im Oktober 1956 organisierte die Dagestanische Filiale der Akademie der Wissenschaften schließlich einen Historikerkongreß mit 500 Teilnehmern in Machačkala, um die Rehabilitierung voranzutreiben.[28] Einen Monat später schwenkte eine weitere Tagung in Moskau ebenfalls auf eine moderatere Linie ein. Die Kompromißformel, welche die Verfechter einer Neubewertung anboten, lautete dahin, daß die „Muridenbewegung" eine progressive antikoloniale Bewegung gegen den reaktionären Zarismus [sic] darstelle. Die Annexion Kaukasiens habe aber dennoch positive Folgen gezeitigt, weil Rußland gesellschaftlich höher entwickelt gewesen sei. Unmittelbare Folge dieser Debatte war 1959 die Herausgabe eines bis heute zentralen Quellenbandes zum Widerstand von Tschetschenen und Dagestanern.[29] Die vollständige Rehabilitation sollte damals jedoch noch nicht gelingen. Vielmehr zeichnete sich während der nächsten Jahrzehnte eine Pattsituation ab. Sowohl Verteidiger wie Kritiker Šāmils und des Widerstands legten ihren Standpunkt bis Ende der 1960-er Jahre in programmatischen Monographien dar, wobei letztere zu einer sachlichen Argumentation zurückfanden, ohne ihre Linie aufzugeben.[30] Der religiöse Aspekt des Kampfes der kaukasischen Bergvölker wurde allerdings von keiner der beiden Fraktionen näher untersucht.

Eine radikale Wende brachte die postsowjetische Ära, als der Wegfall der sozialistischen Staatsideologie nicht nur im von Moskau abtrünnigen Tschetschenien, son-

---

26 Um solche Thesen zu untermauern, publizierte man einige Jahre später sogar einen entsprechenden Quellenband: *Šamil' – stavlennik sultanskoj politiki Turcii i anglijskich kolonizatorov*. Hrsg. von Š. V. Cagarejšvili. Tiflis 1953 [zitiert als *Stavlennik*]. Wie aus so mancher sowjetzeitlichen Schrift, kann man aus dem dargebotenen Material indes völlig entgegengesetzte Schlüsse ziehen, als die vom Herausgeber intendierten. Der Band ist deshalb äußerst nützlich.

27 Tillet, *Friendship*, S. 138.

28 Vgl. den gekürzten Konferenzbericht: „Obsuždenie voprosa o charaktere dviženij gorskich narodov Severnogo Kavkaza v 20–50-ch godach XIX veka.". In: *Voprosy Istorii* 1956, Nr. 12, S. 188–198.

29 *Dviženie gorcev Severo-vostočnogo Kavkaza v 20–50 gg. XIX v. Sbornik dokumentov*. Hrsg. von V. G. Gadžiev, Ch. Ch. Ramazanov und G. D. Danijalov. Machačkala 1959 [zitiert als *Dviženie*].

30 Zentral innerhalb dieses Prozesses sind v.a. die Schriften von V. A. Fadeev: *Rossija i Kavkaz v pervoj treti XIX veka*. Moskva 1960 (gemäßigt ablehnend), von N. A. Smirnov: *Mjuridizm na Kavkaze*. Moskva 1963 (ablehnend) und von V. G. Gadžiev: *Rol' Rossii v istorii Dagestana*. Moskva 1965 (positive Wertung).

dern auch in der rußländischen Teilrepublik Dagestan zu einer verstärkten Rückbesinnung auf autochthone Kultur und Geschichte führte. Weil nahezu alle Völkerschaften Dagestans am *ǧihād* der Imame teilgenommen hatten, wurde deren Epoche gleichsam zum identifikationsstiftenden Staatsmythos ausgebaut. Mit dem Segen der Politik und dem Geld halbstaatlicher oder privater Institutionen wie zum Beispiel des *Fond Šamilja* („Šāmil-Fond") entstand deshalb eine wahre Flut von Gesamtdarstellungen, Einzelstudien und lokalgeschichtlichen Untersuchungen sowohl akademischer wie populärwissenschaftlicher Art, die in Buchform, als Broschüren oder in populärhistorischen Zeitschriften verbreitet wurden. Ihren Höhepunkt fand diese Entwicklung mit den offiziellen Feiern des Jahres 1998 zum zweihundertsten Geburtstag von Imam Šāmil.[31] Den für die Wissenschaft wohl ertragreichsten Beitrag lieferten indes ein weiteres Mal die Philologen. So publizierten dagestanische Arabisten wie A. R. Šichsaidov, Ch. A. Omarov, N. A. Tagirova (alle Machačkala) oder R. S. Šarafutdinova (Sankt Petersburg) während der letzten Jahre zahlreiche zentrale Selbstzeugnisse des Widerstands im Original, versehen mit russischer Übersetzung und Kommentaren. Darunter sind zum Beispiel große Teile der Staatskorrespondenz von Šāmil oder Erinnerungen und Chroniken dagestanischer Zeitgenossen und am Abwehrkampf Beteiligter. Der editorischen Vorarbeit jener Gelehrten verdankt auch die vorliegende Studie sehr viel. Im übrigen Rußland, wo das Interesse an den Kaukasuskriegen des 19. Jahrhunderts vor allem durch den aktuellen Konflikt um Tschetschenien wieder erwachte, legte man ebenfalls zahlreiche ältere Darstellungen erneut auf und publizierte neue Untersuchungen.[32]

Außerhalb von Zarenreich und Sowjetunion erlosch die wissenschhaftliche Beschäftigung mit der russischen Eroberung Kaukasiens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast vollständig, sieht man von der monumentalen und in ihrer Art bis heute unerreichten Darstellung des Briten John F. Baddeley ab.[33] Dies änderte sich während des Kalten Krieges, als die Beschäftigung mit dem „Sowjetislam" (bzw. mit dessen erhoffter systemzersetzenden Wirkung) den Blick auch auf seine Wurzeln lenkte. Die Arbeiten des hier federführenden Kreises um den Historiker Alexandre Bennigsen beschäftigten sich ein weiteres Mal stark mit der sufischen Komponente des Widerstands, dem „Muridismus" also, in dem man die hauptsächliche Triebfeder des Abwehrkampfes sah. Unabhängig davon existierte eine gewisse Kontinuität der Forschung noch am ehesten in der Türkei; vereinzelte Studien wurden besonders ab den 1960-er Jahren von Autoren aus muslimischen Ländern publiziert.[34] Einen Sonderfall stellt die Šāmil-

31 Siehe auch Clemens P. Sidorko: „Der Heilige Krieg beginnt erst im August. Eindrücke von einem Aufenthalt in Dagestan". In: *Neue Zürcher Zeitung*, Dienstag 18. August 1999, S. 4.

32 Unter letzteren findet man neben wirklich innovativen Werken auch erstaunlich konservative Schriften wie z.B. die Šāmilbiographie von V. V. Degoev: *Šamil' – prorok, vlastitel' i vojn*. Moskva 2001.

33 John F. Baddeley: *The Russian Conquest of the Caucasus*. London 1908; [2]New York 1969; [3]London 1998. Zu Unrecht vergessen ist der Artikel von R. Majerczak: „Le Mouridisme au Caucase. Notes sur les Musulmans du Caucase". In: *Revue du monde musulmane* XX, 1912, S. 162–241.

34 So die unpublizierte Dissertation von Mohyieddin Quandour: *Muridizm: A Study of the Caucasian Wars of Independance 1819–1859*. Claremont Graduate School and University Center, Ph.D. 1964.

Biographie von Lesley Blanch dar.[35] Das Werk ist nicht im strengen Sinne wissenschaftlich, sondern steht in der großen Tradition englischer Biographik, die einen Mittelweg zwischen Wissenschaft und anspruchsvoller Unterhaltung anstrebt. Bei Blanch dominiert das erzählerische Moment eindeutig. Die erste Maßstäbe setzende (und überhaupt nahezu einzige) Gesamtdarstellung seit Baddeley legte erst der israelische Historiker Moshe Gammer im Jahre 1994 vor.[36] Darin, wie auch in zahlreichen kleineren Beiträgen, löste er sich vom monokausalen Erklärungsmuster der Bennigsenschule und bezog ein breiteres Spektrum historischer, sozialer und ethnologischer Faktoren mit ein. Ähnlich Baddeley fokussierte Gammer seine Untersuchung allerdings stark auf das militärische Geschehen. Eine neue Generation von Forschern trat ab der zweiten Hälfte der 1990-er Jahre auf. Osteuropahistoriker untersuchten vor allem bisher unberücksichtigte Aspekte der russischen Kolonialgeschichte.[37] Die muslimischen Bergvölker rückten eher ins Blickfeld der Islamwissenschaft. Stellvertretend seien die Forschungen Michael Kempers zu nennen, welcher, auf Grund ausgedehnter Archivstudien, versucht, die geistigen, religiösen und sozialen Hintergründe des Widerstands auszuleuchten.[38] Überhaupt wurde die Arbeit dieser jüngeren Forschergeneration entscheidend durch den Umstand geprägt, daß die russischen Archive der postsowjetischen Ära nunmehr zugänglich und Kontakte zu einheimischen Wissenschaftlern möglich, ja erwünscht waren.[39] Die wissenschaftliche Debatte kreist in jüngster Zeit erneut um die Frage, welche Rolle die Sufik innerhalb des Abwehrkampfes der kaukasischen Bergvölker tatsächlich gespielt habe, bzw. darum, welche anderen Triebkräfte den Widerstand speisten. Während die Historikerin Anna Zelkina in ihrer im Jahre 2000 publizierten Dissertation nahezu den gesamten Widerstand mit der sufischen Naqšbandiyya-Bruderschaft gleichsetzt,[40] bestreiten andere, wie der in Amerika lehrende russische Islamwissenschaftler Aleksander Knysh, energisch deren Einfluss.[41] Er wie auch Michael Kemper sehen vielmehr die Verbreitung der islamischen *šarīʿa* als gemeinsame Plattform der antikolonialen Bewegung.

---

35 Lesley Blanch: *The Sabres of Paradise. Biography of Shamlyn the Avar*. London 1960. (Mehrere Neuauflagen bis in die 1990-er Jahre, Übersetzungen ins Französische und Deutsche.)

36 Moshe Gammer: *Muslim Resistance to the Czar: Shamil and the Conquest of Chechnia and Dagestan*. London, 1994 (zitiert als Gammer, *Resistance*).

37 Stellvertretend genannt seien Thomas M. Barrett: *At the Edge of Empire: The Terek Cossacks and the North Caucasus Frontier 1700–1860*. Boulder, Co. 1999 oder Austin Jersild: *Orientalism and Empire. North Caucasus Peoples and the Georgian Frontier 1845–1917*. Montreal 2002.

38 Zu Kempers Habilitationsschrift *Herrschaft, Recht und Islam in Daghestan: Von den Chanaten und Gemeindebünden zum ǧihād-Staat*. Wiesbaden 2005, die zeitlich parallell zur vorliegenden Arbeit entstand, siehe unten. Eine Reihe seiner kleineren Beiträge finden am jeweils geeigneten Ort Erwähnung.

39 So beteiligten sich an dem von Kemper mitinitiierten internationalen Forschungsprojekt *Muslim Culture in Russia and Central Asia* auch zahlreiche dagestanische und russische Gelehrte.

40 Anna Zelkina: *In Quest for God and Freedom. The Sufi Responses to the Russian Advance in the North Caucasus*. London 2000.

41 Dazu mit weiterführenden Literaturangaben Knysh, „Sufism" [wie Anmerkung 18].

## 2.2 *Eigener Ansatz und Aufbau der Arbeit*

Naturgegeben war das Aufeinandertreffen zweier so unterschiedlicher, in sich selbst nochmals vielfach gebrochener und im Wandel befindlicher Zivilisationsformen, wie jener der Völker Nordostkaukasiens und Rußlands im 18. und 19. Jahrhundert eine äußerst komplexe Angelegenheit.[42]

Der Zugang zum Thema kann deshalb auch nicht über eine zentrale Theorie gewonnen werden, sondern erfordert ein polyvalentes Vorgehen. Es wird im Folgenden also nicht darum gehen, anhand historischen Geschehens eine bestimmte wissenschaftliche Methode zu verifizieren oder zu falsifizieren. Innerhalb eines generell induktiven Ansatzes soll ganz im Gegenteil eine Vielzahl von Methoden zur Klärung der hauptsächlichen Fragestellungen beitragen. Die Arbeitsweise ist vor allem quellenkritisch; daneben ist sie ereignis-, struktur- und kulturgeschichtlich ausgerichtet, bezieht aber auch lebensweltlich- und netzwerkorientierte Theorien mit ein.

Der Aufbau der Studie gliedert sich in elf Kapitel und ein Nachwort. Ein erster Kapitelblock ist propädeutischer Natur. In Kapitel eins sollen zunächst die Region und ihre Bewohner vorgestellt werden, denn topographische, ethnische und soziale Voraussetzungen haben, wie zu zeigen sein wird, die Ereignisgeschichte jener Gebirgsregion stark mitgeprägt. Das zweite Kapitel dient der historischen Situierung: Ein kurzer Überblick beleuchtet die Geschichte Kaukasiens seit dem Jahre 1500 und soll den Blick dabei auf gewisse längerfristige Entwicklungen lenken, die auch im 19. Jahrhundert noch wirksam waren.[43] Kapitel drei untersucht, welche Abwehrmechanismen und -traditionen gegen auswärtige Agressoren den Kaukasusvölkern zur Verfügung standen, und illustriert deren praktische Umsetzung an zwei Widerstandsbewegungen des 18. Jahrhunderts, die sich zum Teil bereits gegen russische Heere wandten. In einem zweiten Block schildern Kapitel vier bis sieben darauf die Entstehungsgeschichte des *ǧihād*s der dagestanischen Imame des 19. Jahrhunderts sowie dessen Phasen unter Ġāzī Muḥammad (1829–1832), Ḥamza Bek (1832–1834) und Šāmil (1834–1859) bis zum Beginn des Krimkriegs (1853). Im Mittelpunkt stehen dabei die sozialen, geistigen und religiösen Aspekte des von ihnen geleiteten Kampfes; das militärische Geschehen wird in eher knapper Form abgehandelt.[44] Die drei folgenden Kapitel unterbrechen die chronologische Darstellung und bieten eine diachrone Analyse des Imamatstaats von Šāmil: Kapitel acht beschreibt zunächst den Aufbau dieses Staates, das heißt die Entwicklung von Administration, Militär, Justizwesen usw., und analysiert deren strukturelle Grundlagen. In einem zweiten Schritt stellt Kapitel neun das Imamat als Lebenswelt vor. Kapitel zehn fragt nach der personellen Basis des Widerstands, das heißt danach, welche Gruppierungen sich am Widerstand gegen die fremden Eindringlinge beteiligten und

42 Man bedenke etwa, daß das Zarenreich im behandelten Zeitraum den Transformationsprozess zu einem modernen europäischen Staat durchlief, während die Kaukasier einem forcierten Islamisierungsschub (und dies ist bereits Teil unseres Themas!) unterlagen.

43 Auf die *longue dureé* gewisser Prozesse im Sinne der französischen Annales-Schule also.

44 Wer dazu weitergehende Informationen sucht, sei auf die in den jeweiligen Anmerkungen zitierte Sekundärliteratur verwiesen sowie generell auf die Monographien von Baddeley, *Conquest* und Gammer, *Resistance*.

welche nicht, welche Eliten den Kampf leiteten und wie sich diese rekrutierten. Das elfte Kapitel schließlich trägt die Ereignisgeschichte vom Beginn des Krimkrieges (1853) bis zum Zusammenbruch des Imamatstaates 1859 nach, analysiert die Gründe seines Scheitern und gibt einen kurzen Ausblick auf das Nachleben des *ǧihād*s. Das Schlußwort würdigt die Bedeutung der *ǧihād*-Bewegung für Kaukasien und ihre Stellung innerhalb des antikolonialen Widerstands der islamischen Welt im 19. Jahrhundert.

## 3 Benutzte Quellen und Literatur

Will man den antikolonialen Widerstand der Bergvölker Tschetscheniens und Dagestans gegen das Vordringen des russischen Zarenreichs im späten 18. und 19. Jahrhundert darstellen, so ist in erster Linie eine gewissenhafte Revision aller greifbaren Quellen nötig, denn angesichts der geschilderten Forschungsgeschichte, welche das historische Geschehen oft eher verdunkelt denn erhellt hat, erscheint eine kritische Auseinandersetzung mit jenen Texten dringend geboten. Zudem ist das in der Geschichtsschreibung vorherrschende Bild der Kaukasuskriege bis heute vorwiegend durch die Berichte europäischer Zeitzeugen geprägt.[45] Unsere Untersuchung legt den Schwerpunkt deshalb verstärkt auf Zeugnisse und Darstellungen der einheimischen Muslime und zwar besonders auf solche, die erst seit kurzer Zeit zugänglich sind, und deren Auswertung noch am Anfang steht. In der Binnenperspektive jener Materialien erscheint mancher Vorgang in einem neuen Licht. Sowohl bei kaukasischen, wie auch bei europäischen Quellen soll aber versucht werden, stets auch die Umstände zu berücksichtigen, unter denen sie entstanden sind – die Intention des Verfassers, die ihrer Verfertigung zugrunde lag ebenso, wie das historische Umfeld, in dem solche Zeugnisse produziert wurden. Der Leser wird daher im Text oder in den Anmerkungen des öfteren kurze Informationen zu Autoren und, so weit dies möglich ist, zur Entstehungsgeschichte wichtiger Quellentexte finden. Einen Kurzüberblick über die verwendeten Materialien schiebe ich bereits hier ein. Generell kann man mehrere Kategorien unterscheiden. Ich beginne mit den Texten kaukasischer Autoren:

a) *Selbstzeugnisse Beteiligter* wie propagandistische Aufrufe, Erlasse und juristische Texte der Imame; die Korrespondenz der Imame mit ihren Funktionären und dieser untereinander; Eingaben an Imame und ihre Funktionäre aus der Bevölkerung und ähnliches. Publiziert sind solche Texte in einschlägigen Quellensammlungen,[46] in Einzelstudien zu bestimmten Dokumenten oder Gruppen von Dokumenten, daneben verstreut in allgemeinen, häufig älteren Quellensammlungen zu den Kaukasuskriegen

---

45 Siehe etwa (trotz gegenteiliger Ankündigung) die Gesamtdarstellung von Anna Zelkina: *In Quest* [wie Anmerkung 40] oder die Šāmilbiographie des russischen Kaukasushistorikers V. V. Degoev: *Šamil'* [wie Anmerkung 32].

46 V. a.: *100 pisem Šamilja. Arabskij tekst, russkij perevod Ch. A. Omarova. Predislovie G. G. Gamzatova.* Machačkala 1997 [zitiert als *100 pisem*]. *Arabojazyčnye dokumenty epochy Šamilja. Sostavlenye, perevod s arabskogo, vvedenie, kommentarii, primečanija i ukazateli R. Š. Šarafutdinova.* Moskva 2001 [zit. als *Dokumenty*]. *Obrazcy arabojazyčnych pisem Dagestana (Chrestomatija po čteniju, perevodu i kommentirovaniju).* Sost. Ch. A. Omarov. Machačkala, 2002 [zit. als *Obrazcy*].

wie *AKAK*, *Materialy, Stavlennik* oder *Dviženie* (dort leider meist nur in russischer Übersetzung).[47] Zur selben Gruppe rechne ich ferner Schriften, in denen sich der Diskurs von Anhängern und Gegnern des Widerstands spiegelt, wie etwa juristische oder philosophische Polemiken, ja überhaupt alle zeitgenössischen juristischen, theologischen oder sufischen Schriften, welche von Personen verfasst wurden, die ins Geschehen involviert waren – beispielsweise die Werke der Scheiche Muḥammad al-Yarāġī und Ǧamāladdīn al-Ġāzīġumūqī.[48]

b) *Spätere Berichte von Augenzeugen*: Unter den erzählenden Quellen zum *ǧihād* der drei Imame ragen vor allem die Schriften dreier Augenzeugen hervor, die sich im Zentrum des Geschehens befanden. Da ist zunächst der Gelehrte Muḥammad-Ṭāhir al-Qarāḫī (1809–1880), der von 1850 bis 1859 als persönlicher Sekretär von Imam Šāmil waltete. Seine ab 1854 entstandene arabischsprachige Chronik *Bāriqat as-suyūf ad-dagistāniyya fī baʿḍ al-ġāzawāt aš-šāmiliyya* (Das Aufblitzen der dagestanischen Schwerter in einigen Glaubenskämpfen Šāmils)[49] enthält die Geschichte aller drei Imame von 1829 bis 1859. Teile der Schrift, besonders die Abschnitte zu frühen Ereignissen, welche al-Qarāḫī nicht selbst miterlebt hatte, gehen seiner Aussage zufolge auf Erzählungen beziehungsweise auf das direkte Diktat von Imam Šāmil zurück. Wie bereits der Titel nahelegt, steht vor allem das militärische Geschehen im Vordergrund. Obwohl al-Qarāḫī gegen Ende seines Lebens in der russischen Kolonialverwaltung diente, stellt er die ehemaligen Kriegsgegner äußerst negativ dar.

Der Text eines weiteren Zeitzeugen, des Ḥāǧǧī ʿAlī al-Čōḫī (1818–1902), ist nur in russischer Übersetzung erhalten.[50] Ḥāǧǧī ʿAlī kämpfte ab etwa 1842 auf Seiten Šāmils.[51] Er war Schüler seines Chefingenieurs Ḥāǧǧī Yūsuf und diente dem Imam später als Kurrier an seine Unteranführer (*nuwwāb*) sowie während mehrerer Feldzüge als Kassenwart. Trotz dieser Vertrauensstellungen, und obwohl er bis zur Kapitulation bei Šāmil blieb, steht Ḥāǧǧī ʿAlī ihm und vor allem seinem Sohn und designierten Nachfolger Ġāzī Muḥammad kritischer gegenüber als der „Hofhistoriker" al-Qarāḫī. Neben militärischen Dingen erfährt man aus seiner Schrift zahlreiche Details zur Organisation von Šāmils Staat sowie zu seinen sozialen Verhältnissen.

Noch sehr viel mehr Material bieten in dieser Hinsicht freilich die Werke des ʿAbdarraḥmān b. Šayḫ Ǧāmāladdīn al-Ḥusainī al-Ġāzīġumūqī (1836–1903?). Dieser war ein Sohn von Šāmils sufischem Lehrer, Scheich Ǧamāladdīn; der Imam hatte 1845 seine Schwester Zāhida geheiratet und ihm selbst später eine Tocher aus einer anderen Verbindung zur Frau gegeben. Nach dem Ende des *ǧihād*s begleitete ʿAbdarraḥmān Šāmil ins Exil nach Kaluga, wo er sechs Jahre verlebte. Dort verfasste er, auf Wunsch der russischen Behörden, eine Schrift über die letzten Monate des Imamats, Šāmils

47 Vgl. die Anmerkungen 9, 21, 26 und 29.

48 Siehe dazu Kapitel IV.

49 Zur benutzten Ausgabe siehe Anmerkung 23.

50 Gadži Ali: „Skazanie očevidca o Šamile". In: *SSKG* 7 (1873; russische Übersetzung von G. A. Podchaljuzin), Abt. I, separate Paginierung: II, 76 Seiten [zitiert als Gadži Ali]. Eine 1990 in Machačkala erschienene Neuauflage enthält leider zahlreiche Druckfehler.

51 Gadži Ali, S. 2 erweckt den Anschein, dies sei 1256 (1840/41) geschehen. Die Ereignisse, von denen die Rede ist (Rückzug Šāmils aus Ġāzīġumūq u.ä.), fallen jedoch eindeutig ins Jahr 1842.

Kapitulation, seine Reise nach Sankt Petersburg und Moskau sowie über die erste Zeit in Kaluga. Das Manuskript mit dem Titel *Ḫulāṣat at-tafṣīl ʿan aḥwāl al-Imām Šamwīl* („Abriß der genauen Beschreibung der Taten von Imam Šāmil") entstand zwischen 1279/1862 und 1281/1865; kürzlich wurde es als Faksimile mit russischer Übersetzung und Kommentaren publiziert.[52] Bereits 1862 war außerdem in mehreren Nummern der Tifliser Zeitung *Kavkaz* ein Artikel mit dem Titel *Vyderži iz zapisok Abdurrachmana syn Džemalėdinova, o perebyvanii Šamilja v Vedene i o pročem* (Auszüge aus den Aufzeichnungen des ʿAbdarraḥmān, Sohn des Ǧamāladdīn, über den Aufenthalt Šāmils in Widān und anderes mehr) erschienen, als dessen Herausgeber Apollon Runovskij, der *pristav* (Aufseher) des in Kaluga exilierten Šāmil zeichnete.[53] Darin ist einerseits von Dingen die Rede, die auch in der *Ḫulāṣa* dargestellt werden. Es fehlt aber die Beschreibung vom Ende des Imamats; dafür beginnt der Text mit einer Schilderung der Administration von Šāmils Staat. Der Artikel muß daher auf einer frühen Version oder Vorstufe der *Ḫulāṣa* beruhen. In einem Brief an ʿAbdarraḥmān entschuldigt sich Runovskij zudem für gewisse inhaltliche Veränderungen, die er an dessem Entwurf für den Druck vorgenommen habe[54] – man weiß mit anderen Worten gar nicht sicher, welche Textteile tatsächlich vom Scheichsohn stammen. Weil die Problematik der Überlieferungsgeschichte aber unbekannt war, galten die *Vyderžki* bis in die jüngste Vergangenheit als eine der wichtigsten Quellen zu Šāmils Staat. Das wohl bedeutendste Werk ʿAbdarraḥmāns bildet das *Kitāb taḏkira Sayyid ʿAbdarraḥmān b. ustād šayḫ aṭ-ṭarīqa Ǧamāladdīn al-Ḥusayni fī bayān aḥwāl ahālī Daġistān wa Čāčān, allafahu wa katabahu fī Tiflīs sanat 1285* („Buch der Erinnerungen des *Sayyid* ʿAbdarraḥmān, dem Sohn des Meisters und Scheichs der *ṭarīqa*, Ǧamāladdīn al-Ḥusaynī, über die Angelegenheiten der Einwohner Dagestans und Tschetscheniens, verfaßt und abgeschrieben in Tiflis im Jahre 1285 [1868–69]").[55] Das Buch zerfällt in zwei Teile, deren erster das Wirken der drei Imame zusammenfasst. Der Text enthält kaum militärische Schilderungen, bietet jedoch umso reichhaltigere Informationen zu den geistigen, religiösen und sozialen Hintergründen des Widerstands. Der zweite Teil der *Erinnerungen* ist dem Staat gewidmet, der unter Imam Šāmil entstand. ʿAbdarraḥmān beschreibt als Augenzeuge dessen Organisation, d.h. die Systeme von Verwaltung, Militär und Justiz,

52 Sajjid Abdurachman, syn Džamaludina al-Chusaini al-Gazigumuki ad-Dagestani: *Kratkoe izloženie podrobnogo opisanija del imama Šamilja. Kaluga, 1281 g. ch. Ḫulāṣat at-tafṣīl ʿan aḥwāl al-imām Šamwīl. Perevod s arabskogo, vvedenie, kommentarii i ukazateli N. A. Tagirovoj.* Moskva 2002 [zitiert als ʿAbdarraḥmān, *Ḫulāṣat*].

53 *Vyderžki iz zapisok Abdurrachmana syn Džemalėdinova, o prebyvanii Šamilja v Vedene i o pročem.* Tiflis 1862 [auch in: *Kavkaz*, No. 72–76 za 1862 g. Benutzt wurde das Separatum, zitiert als ʿAbdarraḥmān, *Vyderžki*].

54 A. Runovskij an ʿAbdarraḥmān al-Ġāzīgumūqī, Tiflis, 2. 12. 1862; abgedruckt in der Zeitschrift *Achul'go* 1999 Nr. 2, S. 48 f. Aus dem Brief geht auch hervor, daß die Übersetzung ins Russische von Šāmils Dolmetscher Muṣṭafa Yaḫīn besorgt wurde, denn Runovskij beherrschte kein Arabisch.

55 Auch hier existiert eine Faksimileausgabe mit vorangestellter russischer Übersetzung: *Abdurachman iz Gazikumucha: Kniga vospominanij sajjida Abdurachmana, syna ustda šejcha tarikata Džamaluddina al-Chusajni o delach žitelej Dagestana i Čečni. Perevod s arabskogo M.-C. Saidova. Redakcija perevoda, podgotovka faksimil'nogo izdanija, kommentarii, ukazateli A. R. Šichsaidova i Ch. A. Omarova. Predislovie A. R. Šichsaidova.* Machačkala 1997 [zitiert als als ʿAbdarraḥmān, *Taḏkira*].

aber auch den Bildungssektor oder das Schicksal russischer Deserteure und Gefangener. Außerdem entwirft er eine landeskundliche Übersicht der verschiedenen Regionen des Imamats, macht Angaben zu Klima, Vegetation, Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, zu den Eigenarten der Bewohner und vieles mehr. Die ungeheure Fülle historischer und ethnographischer Informationen, die so kein zweiter Autor bietet, machen die *Erinnerungen* zu einer einzigartigen Quelle innerhalb der Berichte zum Imamat.

Ein Zeitzeuge, der nicht ganz an die Vorigen heranreicht, ist der Chronist Ḥaydarbek al-Giničuqī (1828/9–1873). Da er nicht zum innersten Zirkel des Widerstands gehörte, besaß er wohl weniger reiche Informationsquellen. Sein Geschichtswerk ist deshalb oft summarischer und schöpft zuweilen aus Berichten anderer, dem des al-Qarāḫī zum Beispiel. Selbstverständlich überliefert er dennoch manch unbekanntes Detail oder abweichende Erklärungsmuster. Publiziert wurde das Werk nur in russischer Übersetzung.[56]

Außer solchen umfassenden Chroniken sind zahlreiche kleinere Texte zu einzelnen Personen oder Geschehnissen erhalten. Ein Beispiel ist der kurze Bericht über den Ṭabasarān-Feldzug des nachmals durch eine Erzählung von L. Tolstoj berühmtgewordenen Ḥāǧǧī Murād im Jahre 1851; er soll in Kapitel VII. 3 zitiert werden. Informationen lassen sich auch aus epigraphischen Zeugnissen gewinnen – sei es vom Grabstein, der Angaben zu Leben und Taten des dort Bestatteten macht, sei es aus einem alten Koran, auf dessen leeren Schlußseiten der einstige Besitzer persönliche Daten und historisches Zeitgeschehen festhielt.

c) *Jüngere Zeitzeugen*: Darunter verstehe ich Autoren, welche die Epoche der Imame als Kinder, Jugendliche oder junge Männer noch selbst miterlebt haben, die also ungefähr zwischen 1835 und 1850 geboren wurden.[57] Zu dieser Gruppe zählen vor allem der bereits erwähnte Ḥasan al-Alqadārī (1834–1910), der ein Enkel des bedeutenden und in die Anfänge des *ǧihād*s involvierten Scheichs Muḥammad al-Yarāġī war,[58] oder der um 1870 schreibende Biograph des ersten Imam Ġāzī Muḥammad, Ḥasanilaw al-Gimrāwī.[59] Neben solchen „traditionellen" Chronisten stehen zudem die „Modernisten", wie Abdulla Omarov (1835?–1883). Dieser hatte zunächst die herkömmliche Ausbildung eines *mutaʿallim* (angehenden Religionsgelehrten) durchlaufen, sich dann jedoch an russischen Schulen fortgebildet und ganz der geistigen Welt Europas

56 Chajdarbek Geničutlinskij: *Istoriko-biografičeskie i istoričeskie očerki. Perevod s arabskogo.* Machačkala 1992.

57 Die einzige Ausnahme von dieser Faustregel mache ich beim erst 1836 geborenen ʿAbdarraḥmān al-Ġāzīġumūqī, weil dieser buchstäblich von Kindesbeinen an im Zentrum des Geschehens stand.

58 Da mir sein turksprachiges Geschichtswerk *Āṯār-i Dāġistān* unzugänglich ist, habe ich die russische Übersetzung seines Sohnes benutzt: „Kniga Asari-Dagestan. (Istoričeskie svedenija o Dagestane). Sostavil Mirza Gasan-Ėfendi syn Gadži Abdulla-Ėfendi Alkadari Dagestani. In: *SMOMPK* 46 (Machač-Kala [sic] 1929), S. 12–193 [zitiert als al-Alqadārī]. Konsultiert, jedoch nirgendwo zitiert wurde auch sein arabisches Werk: *Dīwān al-mamnūn.* Temīr Ḫān Šūra 1913. Anders als der Titel vermuten läßt handelt es sich um eine von Gedichten unterbrochene Autobiographie.

59 Im Original awarisch, benutzt wurde die russische Übersetzung „Gasanilau Gimrinskij: Imam Gazi Magomad. Perevod s avarskogo Bagadura Mallačichanova". In: *Gazimuchammed i načal'nyj ėtap anti-feodal'noj bor'by narodov Dagestana i Čečni. Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii 13–14 oktobrja 1993 goda.* Hrsg. von V. G. Gadžiev et al. Machačkala 1997, S. 179–237 [zitiert als Gasanilau].

verschrieben. Später arbeitete er als Lehrer sowie als Assistent des Ethnographen Baron Uslar und verfasste selbst zahlreiche volkskundliche und autobiographische Artikel.[60] Landsleute, die an ihren muslimischen und lokalen Traditionen festhielten, kritisiert er darin im ironischen, oft etwas ungerechten Tonfall eines überzeugten Proselyten.

d) *Spätere historische Schriften traditionellen Zuschnitts*: Gemeint sind Werke, die sprachlich und formal an die arabisch- und lokalsprachliche Tradition des 19. Jahrhunderts anknüpfen, deren Autoren den *ǧihād* der drei Imame aber nicht mehr selbst miterlebt haben. Stellvertretend für diese Gruppe seien der Historiker ʿAlī b. Ḥamīd al-Ġumūqī (russisch Ali Kajaev, 1878–1943) und der Biograph Naḏīr ad-Durgilī (russisch Nadir Magomedgadžiev, 1891–1935) genannt.[61]

Fast alle benutzten Texte wurden irgendwann abgedruckt. Noch weitaus mehr solcher Materialien schlummern freilich in den Archivalien von Machačkala, Tbilissi, Sankt Petersburg oder Moskau. Da aber viele der publizierten Quellen für eine Gesamtdarstellung bisher noch nie systematisch ausgewertet wurden, halte ich es für gerechtfertigt, wenn ich von Archivalien nur dort Gebrauch gemacht habe, wo es um zentrale Sachverhalte geht, oder wo keine anderen Quellen zur Verfügung standen.[62] Manches Desiderat war auch schlichtweg nicht erhältlich, wie die Chronik des Zeitzeugen Isḥaq al-ʿUrmī, welche sich in der Handschriftenabteilung des IIAĖ in Machačkala nicht auffinden ließ. Auf einige Archivalien, die vielleicht zusätzliche Aufschlüsse erbracht hätten, wurde ich erst nach meinem Besuch in Machačkala aufmerksam, andere habe ich nicht benutzt, da ihre Herkunft apokryph erschien.[63] Eine umfassende oder nur einigermaßen repräsentative Auswertung allein des genannten Archivs bezüglich der Geschichte des *ǧihād*s der drei Imame wäre angesichts der Vielzahl an Dokumenten und Informationen von einem Einzelnen zudem gar nicht zu bewältigen – dies darf man getrost und, wie ich meine, ohne grössere Gewissensbisse zukünftigen Generationen von Wissenschaftlern überlassen.

Analog zu den kaukasischen Quellen gibt es auch eine Hierarchie der benutzten russischen oder allgemein nichtkaukasischen Materialien:

a) *Militärakten und Dokumente der Kolonialverwaltung*, z.B. Rapporte von Offizieren im Feld an ihre Vorgesetzten, von diesen an Kaiser und Ministerien in Sankt Petersburg oder Anweisungen auf dem umgekehrten Dienstweg und so fort. Oft kann man anhand solcher Dokumente Vorgänge verifizieren, datieren oder in einen breiteren Rahmen stellen, die auch in den kaukasischen Quellen Erwähnung finden. Von besonderem Interesse sind daneben die Berichte einheimischer Späher – um so mehr, als sie für manches Detail unsere einzige Quelle bilden. Publiziert wurden solche Dokumente

60 Die meisten dieser kleinen Schriften erschienen in den diversen Bänden von *SSKG*. Siehe auch Abdulla Omarov: *Dagestan: Vremja i sud'by*. Machačkala 1990 (Werkausgabe mit biographischer Einführung).

61 Zamir Ali (Ali Kajaev): „Istoričeskie očerki". In: *Sovetskij Dagestan* 1990 Nr. 3, S. 23–31, Nr. 4, S. 32–35. Sowie: Naḏīr ad-Durgilī [wie Anmerkung 24].

62 Z. B. eine Schrift des späteren Imam Ġāzī Muḥammad, oder einen Brief des Gelehrten Said al-Harakānī von 1821 an den osmanischen Sultan (siehe unten, Kapitel IV und V).

63 So fand ich z.B. ein umfangreiches Typoskript mit der russischen Übersetzung einer im Jahre 1842 einsetzenden Chronik. Der Inhalt klang hochinteressant, doch ließ sich weder aus dem Katalog noch durch Nachfragen feststellen, wann der Text entstand und wer sein Autor war.

in den genannten allgemeinen Quellensammlungen wie *AKAK*, *Materialy*, *Stavlennik*, oder *Dviženie*.[64] Daneben existieren Quelleneditionen zu eingegrenzten Themenbereichen, beispielsweise eine Sammlung von Tagesbefehlen eines bestimmten Oberkommandierenden, oder jene mit Militärakten zu den Taten des berüchtigten Ḥāǧǧī Murād.

b) *Augenzeugenberichte* bzw. Schriften von Kriegsteilnehmern. Solche entstanden teilweise noch während der Kämpfe. So beauftragte die russische Kolonialverwaltung um 1842 drei jüngere Stabsoffiziere, K. I. Pružanovskij (st. 1845), A. A. Neverovskij (1818–1864) und D. I. Passek (1808–1845), die genauen Hintergründe der „Muridenbewegung" zu erforschen. Alle drei stellten gründliche Recherchen an und befragten zahlreiche Einheimische, insbesondere dagestanische *ʿulamāʾ* (Religionsgelehrte). Die gewonnenen Ergebnisse tauschten sie offenbar untereinander aus. Ihre Berichte kursierten bereits 1843 als Manuskripte in den Salons von Tiflis.[65] Auszüge daraus wurden Ende der 1840-er Jahre gedruckt, und diese gelten bis heute als wichtigste Zeugnisse europäischer Zeitgenossen zum Beginn des *ǧihāds*.[66] Ein ähnlich zentraler Text ist auch die Untersuchung des Offiziers Nikolaj Okol'ničij (1827–1871), welche einen detaillierten Abriß der Ereignisgeschichte bis 1843 und eine Beschreibung von Šāmils Staatswesen enthält.[67] Okol'ničij, der von 1853 bis 1863 im Kaukasus diente, bezog ebenfalls die Aussagen Einheimischer, eines Schwagers des ersten Imam Ġāzī Muḥammad zum Beispiel, in seinen Text ein. Die weitaus meisten Schriften der in Rede stehenden Kategorie sind freilich spätere Erinnerungen von Kriegsteilnehmern. Darunter ragen besonders jene hervor, deren Autoren als Gefangene oder Deserteure längere oder kürzere Zeit in Šāmils Staat gelebt, und detaillierte Schilderungen über ihn hinterlassen haben, wie der russische Orientalist Sergej Beljaev, der georgische Fürst und Offizier Iliko Orbeljani (1818–1853) oder die beiden Polen Jan Zahorski und Karol Kalinowski (1821–1882).[68] Gerade die von polnischen Augenzeugen verfaßten Berichte – auch solcher, die nicht desertierten oder in Gefangenschaft gerieten – stellen übrigens einen bemerkenswerten Sonderfall innerhalb der zeitgenössischen Literatur zu den Kaukasuskriegen dar. Jene Autoren waren zumeist wegen Beteiligung an den Polnischen Aufständen von 1830 und 1849 zwangsweise als Soldaten nach Kaukasien verschickt worden, weshalb ihre Motivation, für den verhassten Zaren auch noch fremde Völker zu unterwerfen, engen Grenzen unterlag. In ihren Texten drückt sich dies durch ein gewisses Verständnis, bis

64 Siehe Anmerkung 9, 21, 26 und 29. Eine weitere solche Sammlung sind die „Materialy k istorii pokorenija Vostočnogo Kavkaza i bor'by s mjuridizmom". In: *KS* 32, čast' I. (1912). Zitiert als *KS* 32.

65 Auf diese Weise wurden sie auch zu Quellen weiterer Autoren, die sich damals in Tiflis aufhielten, wie etwa Friedrich Bodenstedt. Er benutzte nach eigener Aussage vor allem das niemals gedruckte Werk des Diomid Passek. Ein Textvergleich belegt ferner zahlreiche Anleihen bei Pružanovskij.

66 Vor allem K. I. Pružanovskij: „Kazi-Mulla". In: *Sbornik gazety Kavkaz* 2/1847, S. 22–39 (deutsche Übersetzung in: *Archiv für die wissenschaftliche Kunde von Russland* 6 (1848). Hrsg. von A. Erman, S. 672–693). Eine erweiterte (und im Folgenden benutzte) Fassung unter dem Titel „Vypiska iz putevogo žurnala General'nogo štaba štabs-kapitana Prušanovskogo [sic]". In: *KS* 32 (1902), S. 1–73. Und A. A. Neverovskij: *O načale bespokojstv v Severnom i Srednem Dagestane*. SPb 1847.

67 Dies, obwohl sein eigentliches Thema kurioserweise nur das für die Kriegsgeschichte wichtige Jahr 1843 ist: N. Okol'ničij: „Perečen' poslednich sobytij v Dagestane (1843 g.)". In: *VS* 1859 Nr. 1, S. 107–172; Nr. 2, S. 337–406; Nr. 3, S. 1–54; Nr. 4, S. 305–348; Nr. 6, S. 311–380.

68 Ihre Texte sollen am geeigneten Ort jeweils vorgestellt werden. Die genauen Lebensdaten von Beljaev und Zahorski konnte ich nicht ausfindig machen.

hin zu offener Sympathie für die kaukasischen Freiheitskämpfer aus. Freilich mußten die Polen rasch erkennen, daß die Kaukasier sie nicht anders wahrnahmen als alle anderen Träger russischer Uniformen. Gerade deshalb zeichnen viele polnische Auoren aber ein vergleichsweise objektives Bild und bieten ein gutes Korrelat zur häufig einseitigen Sichtweise russischer Darstellungen. Zudem handelte es sich bei den Polen oft um sehr gebildete Leute, um Intellektuelle gar, die sich darauf verstanden, Erlebnisse und Nachforschungen zu reflektieren, und sie in eine literarische Form zu gießen.[69]

Die Texte ehemaliger Kriegsgefangener bieten andererseits reiches Anschauungsmaterial dafür, wie notwendig gründliche Quellenkritik ist. Spätestens durch die Dichtungen Puškins oder Lermontovs war der „Gefangene im Kaukasus" ja zum Topos der russischen Literatur geworden. Es überrascht daher kaum, wenn auch Berichte echter Gefangener, die in zeitlichem Abstand zum Geschehen verfasst wurden, oft mehr oder minder literarisiert sind. Bewusst oder nicht mögen die Verfasser dabei vorab auf gewisse Erwartungshaltungen des Publikums reagiert haben: Zum festen Inventar literarischer Metaphern rund um „Kaukasische Gefangene" gehört beispielsweise, daß sich eine junge (und unbedingt schöne) Einheimische in den unglücklichen Fremden verliebt, ihm die Gefangenschaft erleichtert oder ihm gar die Flucht ermöglicht.[70] Dies bildet auch den Hintergrund einer Bemerkung im Reisebericht des Naturforschers Moritz Wagner: Dem im Jahre 1836 von den Ubychen gefangengenommenen Baron F. Tornau sei in seiner Not leider nicht, wie dem Helden Puškins, ein schönes Tscherkessenmädchen erschienen, um ihm beizustehen.[71] Wagner bereiste Kaukasien von 1843 bis 1846 und kannte Tornaus Geschichte wohl aus mündlicher Erzählung und lokalen Pressemeldungen in der Version, wie sie ursprünglich vor Ort umlief. Als jedoch der Baron die Memoiren seiner Gefangenschaft 1864 in Buchform veröffentlichte, taucht die hilfreiche Schöne darin verdächtigerweise ebenso auf, wie in manch anderem, erst Jahre nach der Gefangenschaft niedergeschriebenen Text.[72] In Berichten, die unmittelbar nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft zu Papier gebracht wurden, sind Kontakte zu einheimischen Frauen dagegen so gut wie nie dokumentiert. Man muss sich fragen, ob dies nur Zufall ist.

Kann man schon den Erinnerungen wirklicher Gefangener nicht überall trauen, läßt sich der eine oder andere „Erlebnisbericht" schlichtweg als Fälschung entlarven. So etwa das Buch von Ivan Nikolaevič Rumjancov, *V plenu u Šamilju: Zapiski Russkogo*.[73] Jenes Werk enthält zwar zahlreiche historische Fakten, verblüfft jedoch häufig durch recht exotische, um nicht zu sagen phantastisch anmutende und sonst nirgendwo beglau-

---

69 Zu den historisch wertvollsten Darstellungen europäischer Augenzeugen der „Muridenkriege" überhaupt gehört meiner Meinung nach z. B. das Buch von Mateusz Gralewski: *Kaukaz. wspomnienia z dwunastoletniej niewoli* (Biblioteka historyczna XXIII). Lwów 1877. Gralewski (1826–1891), ein polnischer Literat, Ethnograph und Revolutionär, diente von 1844 bis 1856 zwangsweise im Kaukasus.

70 Zur Bedeutung dieses Motivs siehe Layton, *Literature* [wie Anm. 4], S. 98–101, 174–191.

71 Moritz Wagner: *Der Kaukasus und das Land der Kosaken in den Jahren 1843 bis 1846*. Dresden und Leipzig 1848, hier S. 96.

72 F. F. Tornau: *Vospominanija Kavkazskogo oficera*. Moskva 1864, S. 107 ff. – Eine Übersetzung ins Deutsche erschien anonym als: *Erinnerungen eines Offiziers des Kaukasischen Corps*. Berlin 1868.

73 I. N. Rumjancov: *V plenu u Šamilju: Zapiski Russkogo*. SPb. 1877.

bigte Details. Da die um 1854 spielenden Erinnerungen des (erwachsenen) „Gefangenen" in der Ich-Form gehalten sind und der Text keine gegenteiligen Hinweise enthält, muß sie der Leser dem Autor Rumjancov zuordnen. Dieser wurde jedoch erst 1845 geboren, womit er zur Zeit der Handlung gerade neunjährig gewesen wäre. Merkwürdig berührt auch der Umstand, daß der exakt gleiche Text unter einem geänderten Titel, der eine Fortsetzung des ersten Buches suggeriert, ein Jahr später nochmals erschien.[74] Die Schrift ist wohl letztlich nichts anderes als ein gut recherchiertes *oriental tale* in der Art der Abenteuerromane von Karl May. Doch obwohl dieser Umstand bereits durch eine oberflächliche quellenkritische Analyse klar werden müsste, zitieren selbst seriöse Darstellungen den Text als historisches Zeugnis.[75]

c) *Zeitzeugen im weiteren Sinne*, wie europäische Kaukasusreisende, welche zwar nicht die unmittelbar umkämpften Gebiete erkunden konnten, aber dennoch gleichsam „vor Ort" recherchierten; Autoren der zeitgenössische Publizistik und so fort.

Einen Sonderfall in der zeitgenössischen Forschungsliteratur zur *ǧihād*-Bewegung bilden die Aufzeichnungen und Artikel des Apollon Runovskij. Dieser wirkte von 1859 bis 1862 als *pristav* (Aufseher) des von der russischen Regierung nach seiner Kapitulation in Kaluga exilierten Šāmil. Runovskij war nicht nur für die Organisation des Haushalts und für alle Kontakte des Ex-Imam zur Außenwelt verantwortlich, sondern hatte ein Tagebuch über Šāmils Äußerungen zum soeben beendeten Krieg zu führen und im Einzelfall gezielte Nachfragen zu stellen.[76] Es war ihm aber erlaubt, aus dem so gesammelten Material kleine Berichte für die Öffentlichkeit zu verfassen und sie in Zeitschriften zu publizieren. Auf diese Weise entstanden zwischen 1860 und 1862 mehrere Artikel zu Šāmil als Persönlichkeit, als Herrscher und Gesetzgeber, zu seiner Familie oder zu den sufischen (sprich „muridischen") Hintergründen des Widerstands der Kaukasier, bis hin zu Beiträgen über Volksmedizin und Aberglauben.[77] Die eigentliche Quelle jener thematischen Auszüge, das chronologische gewachsene Tagebuch Runovskijs, erschien in leicht gekürzter Form erst 1904 als Beilage zum letzten Band der *Akty*.[78] Der Wert der Schriften Runovskijs besteht nun darin, daß er sich erklärtermaßen bemüht, möglichst viele Original-Informationen Šāmils wiederzugeben und, mit gelegentlichen Kommentaren, gleichsam dessen Sichtweise der *ǧihād*-Bewegung darzustellen. Allerdings sprach Runovskij kein Arabisch und mußte sich mit Šāmil über Dolmetscher verständigen, deren Qualität nicht immer über jeden Zweifel erhaben war.[79] Deshalb, und manchmal wohl auch aus anderen Gründen, verstand

74 *Novye propovedniki mjuridizma na Kavkaze: Iz zapisok plennogo. Soč. I. N. Rumjancova*. Moskva 1878. Zu Biographie und Lebensdaten Rumjancovs vgl. *Russkij Biografičeskij slovar'*, Bd. 25, S. 479.

75 Etwa Gammer, *Resistance*, S. 253 und S. 407, Anmerkung 48.

76 Vgl. die Instruktion für den *pristav* vom 9. 10. 1859. In: *Dviženie*, S. 679–682 Nr. 436.

77 Da all diese Schriften noch ausführlich zitiert werden, verzichte ich an dieser Stelle auf eine Liste.

78 „Dnevniki polkovnika Runovskogo, sostojaščego pristavom pri Šamile vo vremja prebyvanija ego v Kaluge s 1859 po 1862 god". In: *AKAK* 12, S. 1395–1527 [zitiert als Runovskij, „Dnevniki"].

79 Vor allem ein von der Kazaner Universität abkommandierter Arabistikstudent erwies sich als völlig unbrauchbar, weshalb Runovskij russischsprachige Dagestaner vorzog. Da Runovskij nach eigener Aussage immerhin genug Kumykisch verstand, um einem Gespräch halbwegs folgen zu können, waren Nachfragen in dieser *lingua franca* Dagestans möglich. Vgl. Runovskij, „Dnevniki", S. 1515.

Runovskij Šāmil zuweilen nicht recht oder gab dessen Äußerungen falsch wieder, wie sich aus dem Vergleich mit Primärquellen belegen lässt.[80] Zur Vorsicht mahnen auch inhaltliche Abweichungen zwischen den unmittelbar niedergeschriebenen Tagebucheinträgen und den nach nochmaligerer Reflexion des Gehörten entstandenen Zeitschriftenartikeln, bei deren Abfassung Runovskij möglicherweise noch Sekundärliteratur zu bestimmten islamischen oder kaukasischen Themen heranzog. Mit der gebotenen kritischen Aufmerksamkeit gelesen, sind Runovskijs Texte dennoch einzigartige Geschichtsquellen, besonders für Sachverhalte, die man anhand kaukasischer Zeugnisse verifizieren kann.[81]

Am Fall Runovskijs lässt sich übrigens gut demonstrieren, daß unsere Trennung zwischen kaukasischen und europäischen Quellen letztlich nur ein als Orientierungshilfe gedachtes Konstrukt ist: So spricht die Forschung bei den dagestanischen Quellen zuweilen von einem „Zyklus um Šāmil", dem die erzählenden Schriften von al-Qarāḫī, ʿAbdarraḥmān al-Ġāzīġumūqī, Ḥaydarbek al-Giničuqī usw. zugeordnet werden.[82] Genausogut könnte man indes einen „Kalugaer Zyklus" postulieren, dem die Werke von A. Runovskij, ʿAbdarraḥmān al-Ġāzīġumūqī und der Šāmil-Biographin Čičagova zuzurechnen wären.[83] Besonders die Schriften der beiden ersten weisen – nicht selten bis in kleine Details – derart viele Übereinstimmungen bezüglich dargestellter Themen auf, daß eine gegenseitige Beinflussung anzunehmen ist. Tatsächlich geht aus Runovskijs Aufzeichnungen hervor, daß ʿAbdarraḥmān bei des *pristav*s Gesprächen mit dem Imam häufig zugegen war, Šāmil sich zur genauen Beantwortung von Fragen nicht selten mit dem Schwiegersohn besprach und Runovskij manche Information direkt bei ihm einholte. Einen nicht geringen Teil seines Wissens verdankte der *pristav* also dem Scheichsohn. Umgekehrt wurde ʿAbdarraḥmān durch die Gespräche wohl auf gewisse Fragestellungen und Themen aufmerksam, die ihm so vielleicht noch nicht in den Sinn gekommen waren, und die er nun in seinen Schriften verarbeitete.[84] Der vielgerühmte „ethnographische Blick", durch den sich seine *Erinnerungen* fundamental von der traditionellen Chronikliteratur eines al-Qarāḫī oder Ḥaydarbek unterscheiden, hat seine Wurzeln sicher auch hier. Maria Čičagova hingegen benutzte für ihre Biographie Šāmils nicht nur die Schriften des ihr gut bekannten Runovskij, sondern pflegte als Gattin des Gouverneurs von Kaluga auch Kontakte zu den weiblichen Angehörigen von Šāmils Haushalt, so daß auch in ihrem Fall eine Verbindung zum Geschichtsbild, wie es der Imam und ʿAbdarraḥmān tradierten, gegeben war. Der Art ihrer Darstellung merkt man dies an.

---

80 So behauptet er, Šāmils militärische Unteranführer, die *nuwwāb*, hätten auch zu Gericht gesessen; überlieferte Verfügungen und Briefe des Imam verbieten aber genau dies strikt.

81 Die Schriften von P. G. Prželavskij, der als Nachfolger Runovskijs zwischen 1862 und 1865 als *pristav* amtete, sind dagegen von mäßiger Qualität und entlarven den Autor als dümmlichen Rassisten.

82 Vgl. z. B. Tagirova/ Šixsaidov: „ʿAbdarraḥmān" [wie Anm. 2], S. 312.

83 M. N. Čičagova: *Šamil' na Kavkaze i v Rossii. Biografičeskij očerk*. SPb 1889, Reprint: Moskau 1991.

84 Dieser literarischen Symbiose stand offenbar nicht im Wege, daß das persönliche Verhältnis zwischen ʿAbdarraḥmān und Runovskij zeitweise herzlich schlecht war; siehe Runovskij, „Dnevniki", S. 1411.

d) *Die spätere Forschung* historischer, islamwissenschaftlicher oder ethnographischer Art, vom späteren 19. Jahrhundert bis in unsere Tage.

An dieser Stelle seien nochmals die drei jüngsten Synthesen zu den Kaukasuskriegen genannt, an denen sich die vorliegende Arbeit messen lassen muß. Als unbestrittenes Standardwerk gilt Moshe Gammers *Muslim Resistance to the Tsar: Shamil and the Conquest of Chechnia and Daghestan* (London 1994). Wie der Titel besagt untersucht Gammer vor allem die Epoche Šāmils, wobei Ereignis- und Militärgeschichte im Vordergrund stehen. Zahlreiche kaukasische Quellen, die eine unverzichtbare Grundlage unserer Studie bilden, standen Gammer noch nicht zur Verfügung.

Einen Sonderfall bildet Nikolaj Il'ič Pokrovskijs Schrift *Kavkazskie vojny i imamat Šamilja* (Moskva 2000). Es handelt sich um jene 1934 eingereichte Dissertation, die aus ideologischen Gründen zu Sowjetzeiten niemals erscheinen konnte.[85] Daß die Untersuchung über siebzig Jahre nach ihrem Entstehen frisch wirkt, ja geradezu als innovativ gelten muß, verdankt sie nicht zuletzt einer äußerst sorgfältigen Quellenkritik. Zudem lernte Pokrovskij noch als Doktorand Arabisch, um auch handschriftliche Überlieferungen der Kaukasier miteinbeziehen zu können, während sämtliche seiner Zeitgenossen nur mit russischsprachigen Materialien arbeiteten. Inhaltlich stehen neben der reinen Ereignisgeschichte v.a. soziale Fragestellungen im Vordergrund. Wie nicht anders zu erwarten argumentiert der Autor dabei aus einer streng marxistischen Geschichtsauffassung und die Überarbeitungen, vermittels derer Pokrovskij seine Schrift doch noch durch die Zensur schleusen wollte, mögen diesen Zug verstärkt haben.

Die Habilitationsschrift des Islamwissenschaftlers Michael Kemper Herrschaft, Recht und Islam in Daghestan: *Von den Khanaten und Gemeindebünden zum ǧihād-Staat* (Wiesbaden 2005) entstand ab 1997 zeitgleich zur vorliegenden Arbeit. Diese war beim Erscheinen von Kempers Schrift nahezu abgeschlossen, weshalb seine Ergebnisse nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Der Autor behandelt die Geschichte der *ǧihād*-Bewegungen aus einer islamwissenschaftlichen Perspektive und stellt sie gleichsam als Kulminationspunkt der fortschreitenden Islamisierung Nordkaukasiens seit dem Mittelalter dar. Seine Studie setzt im 7. Jahrhundert n. Chr. ein, ist auf Dagestan fokussiert und kreist v.a. um Rechtsgeschichte und um den Diskurs muslimischer Gelehrter. Michael Kemper war übrigens so freundlich, im Jahre 2001 die bereits fertiggestellten Kapitel I bis VI vorliegender Arbeit Korrektur zu lesen. Trotz eines generell kollegialen fachlichen Austauschs hat er mich bedauerlicherweise zu keinem Zeitpunkt darauf hingewiesen, daß es in unseren Darstellungen doch manche Überschneidung gibt, die sicher vermeidbar gewesen wäre.[86]

---

85 Siehe meine Rezension in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 51 (2003), S. 129 ff.

86 In einem Privatbrief vom 19. 02. 1997 hatte Kemper mir gegenüber angekündigt, sich innerhalb seines Projekts gar nicht mit Šāmils Staat befassen zu wollen. Ebenso legte ein im Jahre 2000 publizierter Zwischenbericht nahe, daß jenes Thema in seiner Studie keine zentrale Rolle spielen würde (vgl. Michael Kemper: „Islamische Bildungseliten in Dagestan (18.–20. Jh.): Von den 'Eidgenossenschaften' zum *ǧihād*-Staat". In: *Laufende Forschungsarbeiten der Nachwuchsgruppe (Volkswagen-Stiftung) Islamische Bildungsnetzwerke im lokalen und transnationalen Kontext (18.–20. Jahrhundert)*. Bochum 2000, S. 45–54, hier S. 45). Eine demgegenüber deutlich geänderte Fragestellung kommt im Vorwort der Habilitationsschrift zum Ausdruck, siehe Kemper, *Herrschaft*, S. 19.